



Kirchenführer

**Kirchen, Kapellen
&
Wallfahrtsstätten
in und um Roding**



FRONAU

Begonnen wird mit der Stephanskirche in Fronau. Der Ort selbst wird 1109 zum ersten Mal genannt; unter anderem waren die Fronauer die Herren, die dann auf dem Schwärzenberg saßen.



Kirchenpatron ist der Hl. Erz-märtyrer und Diakon Stephanus. Die Inneneinrichtung ist weitgehend neugotisch. Im 19. und auch im 20. Jahrhundert liebte man es, mittelalterliche Stile nachzuahmen. Die Figuren des Hauptaltars, der sich übrigens im Kirchturm befindet, gehören der „echten“ Gotik an. Ganz oben steht der Kirchenpatron, der in seinem Gewand, der Dalmatika, die Steine birgt. Saulus, der die Steinigung damals „leitete“, inzwischen zum Hl. Paulus bekehrt, steht rechts unten.

Seine Attribute sind Buch und Schwert. Auf der linken Seite befindet sich die gelehrte Königstochter Katharina von Alexandrien. Sie wird deshalb mit dem (zerbrochenen) Rad dargestellt, weil beim ersten Martyrium das Rad zerbrach, weshalb sie schließlich enthauptet wurde. Im Mittelalter wurde Katharina (als Spitalheilige) hoch verehrt. Den rechten Seitenaltar ziert die Hl. Mutter Anna mit Maria als Kind, im linken Seitenaltar befindet sich die Madonna als Himmelskönigin auf einer Mondsichel mit einem Gesicht (der Teufel?).

Die Sakramentsnische links vom Hochaltar dient zur Aufbewahrung der Hostien. An der Nordwand des Schiffs befindet sich das Holzepitaph, die Totengedenktafel der Ehefrau eines Hofmarksrichters im Stil der Renaissance. Eine Hofmark war die kleinste Herrschaftseinheit im alten Bayern, an deren Spitze der Grundherr stand, ausgestattet mit der niederen Gerichtsbarkeit. Der Hinterglas-Kreuzweg, der die Leidensgeschichte Jesu darstellt, stammt aus dem Jahr 1774 und wurde in der berühmten Winklarners Malerschule gefertigt. (Leider fehlen einige Stationen.) Eine Besonderheit sind die Wappen in der Kirche. Es ist anzunehmen, dass die Mitglieder einer adelig-ritterständischen „Widerstandsgruppe“ gegen den bayerischen Landesherrn (Löwlerbund 1489) hier ihre Wappenschilder anbringen ließen. Der Löwlerbund hatte Mitglieder in Bayern und der Oberpfalz, von 1329 bis 1628 gehörte unsere Heimat zuerst zu einem pfälzischen Teilherzogtum, später zur Kurpfalz. In der Reformationszeit war St. Stephan eben auch eine evangelisch-lutherische oder kalvinistische Kirche. Der Kenner sieht gleich den romanischen Rundbogenfries am Turm und erkennt, dass das Kirchenschiff (Fenster!) der Gotik zuzuordnen ist.





NEUBÄU AM SEE

Die hölzerne Kapelle, die unter dem Pfleger Hans Georg Rotenhan nach 1599 errichtet worden war, wurde 1806 durch einen Anbau erweitert. Seit 1817 war ein Kooperator, ein Priester, der dem Pfarrer von Neukirchen-Balbini unterstellt war, für die Seelsorge in Neubäu zuständig. Damit war Neu-



bäu eine Expositur von Neukirchen-Balbini. Ab 1826 wurde der Expositus mit dem Schuldienst in Neubäu beauftragt. 1843 stellte die Gemeinde ein eigenes Schulzimmer zur Verfügung, nachdem der Priester bis dahin in seiner Wohnung Unterricht erteilt hatte. 1877 erhielt die Expositurkirche Neubäu das Taufrecht. Das bedeutet: Die Kinder mussten nicht mehr nach Neukirchen-Balbini in die Pfarrkirche gebracht werden, sondern konnten in Neubäu getauft werden. Johann Müllbauer, Expositus von Neubäu, bat 1900

den Bischof um die Erlaubnis, eine neue Kirche zu errichten. Am 27. April 1901 weihte Pfarrer Maximilian Wimmer den Ort des Hochaltars und legte den Grundstein. Die Kirche wurde im Stil der Neuromanik errichtet und sollte wie eine himmlische Festung sein und den Glanz des Himmels vorwegnehmen. Architekt war Johann Baptist Schott aus München, die Bauaufsicht hatten ein Steinmetz und ein Gastwirt. Die Quader aus Sandstein wurden durch Hand- und Spanndienste vom nahen Schwärzenberg geholt. Alle, die Rinder hatten, wurden eingeteilt, die Steine zur neuen Kirche zu bringen. 1901 konnte das neue Gotteshaus fertiggestellt werden.

Am 20. Juli 1907 kam Bischof Antonius Henle nach Neubäu, um die neuerbaute Expositurkirche feierlich zu weihen. Das Patrozinium ist Maria Namen. Die neue Kirche: Kennzeichnend für den Stil der neuromanischen Kirche sind die Rundbögen der Apsis und der Fenster, sowie der Grundriss des Gebäudes in Form des Kreuzes.



bögen der Apsis und der Fenster, sowie der Grundriss des Gebäudes in Form des Kreuzes. Die Kirche ist geostet, d. h. am Morgen fällt das Licht in die Fenster des Altarraumes. Im Gewölbe

der Apsis grüßt Christus, der Weltenrichter. Auf goldschimmerndem, mit Edelstein besetzten und blau-seidenen Prunkkissen bedecktem, Throne sitzend, blickt der Herr die Rechte zum Segen erhoben und die Linke auf das Evangelium stützend herab auf den Altar. Am Hochaltar sieht man den Gekreuzigten in der Mitte, Maria und Johannes rechts und links. Über der Kreuzigungsgruppe ist ein Pelikan zu sehen. Der Pelikan, so die Legende, gibt sein Blut, um seine Jungen zu stärken. Das wurde als Bild für Jesus Christus gesehen, der für uns sein Leben hingab. Auf der rechten Seite findet sich die Statue der „Unbefleckten Empfängnis“. Sie wurde am 15. August 1904 von den Jungfrauen des Ortes gestiftet, zum Andenken an das 50-jährige Jubiläum der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens 1854. An diesem Tag (8.

Dezember) ist bis heute der Tag der Ewigen Anbetung in Neubäu. Gegenüber findet sich die Figur des Hl. Josef mit dem Jesuskind. Sie wurde von den Männern gestiftet



und am 23. Februar 1905 der Klosterkirche übergeben. Der linke Seitenaltar zeigt das Herz-Jesu-Motiv. Er ermutigt die Gläubigen, der barmherzigen Liebe Gottes zu vertrauen. Am rechten Seitenaltar ist die Hl. Familie dargestellt. Es ist ein großes Sehnsuchtsbild: die Hoffnung auf ein gutes Miteinander in den Familien ist ein Thema über alle Zeiten hinweg.



TRASCHING

Die Kirche hat als Vorbild einen wuchtigen romanischen Kirchenbau, zumindest der Kirchturm reflektiert jenen Stil. Die Kirche wurde 1932 errichtet. Sie ist der Mater Dolorosa, der Schmerzensreichen Muttergottes, geweiht. Hinzuweisen ist auf das theologische Bildprogramm. Die Sieben Schmerzen Marias sind hier mit den Darstellungen des Leidens Christi verbunden, die im Wesentlichen im „Schmerzensreichen Rosenkranz“ enthalten sind. In der Mitte das Kreuz mit dem Gekreuzigten, die weiße runde Fläche ist die Hostie, der eucharistische Christus. Die sieben Schwerter zeigen die Leiden Marias, die mit ihrem Sohn mitleidet. Engel halten die Zeichen des Leidens: Dornenkrone, Hammer und Nägel, essigetränkter Schwamm, Lanze, Geißel, Blut-Christi-Kelch. In der Kirche wird der Leidensweg Christi mit dem Schutzmantelthema verknüpft, ein bereits mittelalterliches Motiv. Während aber früher die Ständegesellschaft in Marias Mantel Schutz sucht und findet, sind es hier Arbeiter, Bauern und Frauen mit ihren Kindern. Links weist der Erzengel Gabriel auf Maria hin, rechts der Erzengel Michael, der Gerichtsenkel. Maria ist ja die Fürsprecherin beim Jüngsten Gericht. Blickt man vom Altar in den Kirchenraum, glaubt man sich in einem Schiff zu befinden, wozu in erster Linie die Decke beiträgt.



Die Kirche hat als Vorbild einen wuchtigen romanischen Kirchenbau, zumindest der Kirchturm reflektiert jenen Stil. Die Kirche wurde 1932 errichtet. Sie ist der Mater Dolorosa, der Schmerzensreichen Muttergottes, geweiht. Hinzuweisen ist auf das theologische Bildprogramm. Die Sieben Schmerzen Marias sind hier mit den Darstellungen des Leidens Christi verbunden, die im Wesentlichen im „Schmerzensreichen Rosenkranz“ enthalten sind. In der Mitte das Kreuz mit dem Gekreuzigten, die weiße runde Fläche ist die Hostie, der eucharistische Christus. Die sieben Schwerter zeigen die Leiden Marias, die mit ihrem Sohn mitleidet. Engel halten die Zeichen des Leidens: Dornenkrone, Hammer und Nägel, essigetränkter Schwamm, Lanze, Geißel, Blut-Christi-Kelch. In der Kirche wird der Leidensweg Christi mit dem Schutzmantelthema verknüpft, ein bereits mittelalterliches Motiv. Während aber früher die Ständegesellschaft in Marias Mantel Schutz sucht und findet, sind es hier Arbeiter, Bauern und Frauen mit ihren Kindern. Links weist der Erzengel Gabriel auf Maria hin, rechts der Erzengel Michael, der Gerichtsenkel. Maria ist ja die Fürsprecherin beim Jüngsten Gericht. Blickt man vom Altar in den Kirchenraum, glaubt man sich in einem Schiff zu befinden, wozu in erster Linie die Decke beiträgt.



KALSING

Auf der Kalsinger Höhe stand zunächst eine Burg, auf der ein Ministeriale („Dienstmann“) des Chamer Grenz- oder Markgrafen saß. Die Markgrafschaft kam schließlich zu Bayern.



Die Burgkapelle war dem Pilgerpatron St. Jakobus geweiht, heutiger Patron ist Apostel Bartholomäus. Die ursprüngliche romanische Kirche ist nur zu erahnen. Der Hauptaltar

zeigt den Apostel mit Messer und Buch (des Evangeliums). Dem Heiligen wurde bekanntlich die Haut abgezogen, es ist der geschundene Märtyrer. Im Gegensatz zum neubarocken Hauptaltar sind die Seitenaltäre neuromanisch und zeigen rechts eine Herz-Jesu-Figur, links Maria als Immaculata (Unbefleckte Empfängnis). Über dem runden Chorbogen ist ein Barockkruzifix zu sehen, flankiert von zwei freskierten Anbetungseln. Hier wurden romanische Fresken „imitiert“, wie auch der ursprüngliche romanische Bau viele bauliche Veränderungen erfahren hat. Der kleine Apsisanbau, den man vorfindet, gibt immer noch Rätsel auf. Berühmt ist auch der Kreuzweg. In 14 Stationen wird die Leidensgeschichte Jesu dargestellt. Der gläubige Katholik „geht“ oder betet den Kreuzweg nach, verbunden mit Bitt- und Dankgebeten. Eine typische Gebetsformel ist: „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und preisen dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöst“. Kreuzwege werden in der Fastenzeit, vor allem aber in der Karwoche (Woche vor Ostern) gebetet.



OBETRÜBENBACH

In Obertrübenbach prägen zwei Dorfkirchen das Ortsbild.

Die erste urkundliche Nennung von Trübenbach ist im Zeitraum von 1022 - 1031 unter dem Hochstift Freising zu finden.



Zur „Alten Wehrkirche“ - bereits im 12. Jahrhundert als Burgkapelle im Untergeschoß des einstigen Burgturms errichtet. Solche Burgkapellen aus dem 11. oder 12. Jahrhundert wurden oft dem Hl. Petrus geweiht. Nach dem Aussterben des hiesigen Dienstmannengeschlechts den „Trübenbeckern“ im 15. Jahrhundert, hat man diesen Hauptbau der Burganlage im Untergeschoß zu einer Dorfkirche im gotischen Stil umgestaltet. Davon zeugt die erste historische Glocke mit der eingegossenen Jahreszahl „1437“. Die damals ver-

größerte Apsis erhielt gotische Nasenfenster und einen Ausgang mit Auftritt für einen Prediger in Richtung Osten. Das ursprüngliche Eingangsportal im Süden wurde zur westlichen Giebelseite verlegt und erhielt eine gotische Vorhalle. Zur Südseite entstand ein Sakristeianbau. In der Reformationszeit (1550 bis 1628) erlebte die Pfarrei und somit auch diese Filialkirche mehrere Glaubenswechsel, was im Calvinismus zum Verlust der Ausstattung und der Wandmalereien aus der Romanik führte. Von diesem Bildersturm erholte sich dieses Gotteshaus auch in der Barockzeit nicht mehr so richtig. Mit Beginn des 18. Jahrhunderts wurde der Hauptaltar, eine gotische Petrusfigur, die auch an Papst Gregor den Großen er-

innert, an der Langhausseite links angebracht. Nach Überlieferung stammt sie aus der Basilika der „Alten Kapelle Regensburg“. Am Bogen zur Apsis rechts befestigte man eine neue Predigtkanzel. Nachdem 1768 ein neuer, jetzt zwiebel-förmiger, Dachreiter mit Wetterhahn anstelle eines Turmkreuzes errichtet wurde, stattete man den Innenraum mit Kreuzwegstationen nach Motiven der bedeutenden Gebrüder Klauber aus Augsburg aus und baute eine Barockorgel in die Emporenbrüstung ein. Der im Calvinismus vollkommen weiß getünchte Kirchenraum wurde nur noch um den Chorbogen herum mit zwei Engelsfiguren verziert. Als man 1937 die längst zu klein gewordene Dorfkirche durch einen Neubau ablöste, nutzte man sie von 1962 bis 1992 als Aufbahrungsraum. Man entfernte die Anbauten und den Zugang im Osten. 2007 erfuhr das historische Kleinod eine Umgestaltung zu einem Ausstellungs- und Veranstaltungsraum für Konzerte und Lesungen. Dass der historische Kirchenbau 1935 nicht einfach erweitert wurde, sondern ein Neubau erfolgte, ist der persönlichen Intervention von Diözesanbischof Michael Buchberger bei einem Ortstermin anlässlich einer Firmreise zu verdanken. Er erkannte die geschichtliche Bedeutung der Wehrkirche und sprach sich für einen Neubau aus. **Das neue Gotteshaus ab 1937.** Der bereits 1708 angefertigte Hochaltar mit dem Altarbild von der Heiligen Familie aus dem ehemaligen Pflegerschloss in Wetterfeld wurde in den Neubau übernommen. Das Motiv über dem Altarbild zeigt die Heilige Dreifaltigkeit, mit gewundenen Säulen, Weintrauben und Akanthusranken lieblich umrahmt. Den Kreuzweg und die historische Barockorgel verlegte man auch aus der Wehrkirche in den Neubau. Links vom Hochaltar steht die Figur des Heiligen Leonhard. Als einer der Vierzehn Nothelfer gilt er als Bauernheiliger und Beschützer der Pferde. Rechts befindet sich die Statue des Hl. Sebastian, des von Pfeilen durchbohrten Pestheiligen. In den runden Fensterbildern sind die Kirchenpatrone Petrus und Paulus dargestellt. Während im linken Seitenaltar die spätmittelalterliche Petrusfigur aus der Wehrkirche integriert wurde, entstand für den rechten Seitenaltar eine moderne Madonna mit himmlischen und zugleich menschlichen Zügen. Sie erinnert an mittelalterliche Darstellungen von Königinnen.





WETTERFELD

Wetterfeld spielte eine besondere politische Rolle, in der herzoglichen und kurfürstlichen Ämtereinteilung war der Ort Sitz eines Pflegamts. Der Pfleger vereinigte in seiner Hand eigentlich die gesamte staatliche Macht als Vertreter des Landesherrn. Bis 1329 ist es ein bayerisch-herzogliches Pflegamt, bis 1628 ein pfälzisch - kurfürstliches Amt, ab da eine kurfürstlich-



bayerische Behörde. 1799 wird Wetterfeld ein Landgericht, das 1815 nach Roding verlegt wird. Für alle beschriebenen Orte gilt, dass der Pfleger von Wetterfeld die Hochgerichtsbarkeit (Blutgerichtsbarkeit) ausübt, während die Hofmarken (auch die Klöster Walderbach und Reichenbach) die Niedergerichtsbarkeit innehatten. So gehörten die Bauern in den Ortschaften niedergerichtlich entweder zum Hofmarksherrn oder zum Abt. Es gab aber auch Pflegamtsuntertanen, die niedergerichtlich der Pfleger vertrat. Nach der ersten Klösteraufhebung in der Reformationszeit verloren Walderbach und Rei-

chenbach die Niedergerichtsbarkeit. So gehörten die Bauern in den Ortschaften niedergerichtlich entweder zum Hofmarksherrn oder zum Abt. Es gab aber auch Pflegamtsuntertanen, die niedergerichtlich der Pfleger vertrat. Nach der ersten Klösteraufhebung in der Reformationszeit verloren Walderbach und Rei-



chenbach die Niedergerichtsbarkeit außerhalb der Klosterhofmark endgültig an das Pflegamt. Die Filialkirche St. Ulrich ist im Rokokostil konzipiert, insbesondere der Hochaltar. Er zeigt den Hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, maßgeblich an dem Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld (955) beteiligt, und den Hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg. Letzterer ist auch der Gründer von St. Wolfgang am Wolfgangsee (Kirche als Attribut). Der Hl. Ulrich hat als Zeichen einen



Fisch, der an die Legende erinnert, wonach sich ein Stückchen Gans in einen Fisch verwandelt hat. Das Flachrelief an der Nordostwand, der Spätgotik zuzuordnen, zeigt den Heiligen nochmals (lediglich neu gerahmt). Neben diesen „politischen“ Bischöfen hat der Heilige im Auszug, Aloysius von Gonzaga, eher erzieherische Bedeutung. Dargestellt mit Kreuz und Lilienstängel ist er der Heilige der Reinheit und wurde der heranwachsenden Jugend als Vorbild empfohlen. Sehenswert ist auch hier der Kreuzweg!





STRAHLFELD

Die Hofmarksherren sind Träger berühmter Adelsnamen, etwa die Strahlfelder, die Fronauer, die Zenger und Muracher. Der Berühmteste von ihnen ist jedoch der Freiherr Dietrich Heinrich von Plettenberg (1693-1713), der Wohltäter Strahlfelds, der dem Ort eine funktionierende Infrastruktur gibt. Er ist der Erbauer der jetzigen Kirche, die die Hl. Dreifaltigkeit als Kirchenpatron hat, wie das Altarrelief zeigt. Im Auszug ist die Hl. Barbara zu sehen, die Patronin der Vorgängerkirchen und der Burgkapelle Schwärzenberg. Diese Heilige war im Mittelalter sehr beliebt und gehört ebenfalls zu den Vierzehn



Nothelfern. Die Figur links erinnert zwar an den Hl. Ignatius, den Gründer des Jesuitenordens, ist aber eher der Hl. Philipp Neri, der Gründer des Oratorianer- oder Nerianerordens, der besonders Andachten und Exerzitien, das sind geistliche Übungen, pflegte. Die Statue rechts stellt den Hl. Diakon Laurentius dar, der sein Martyrium auf einem glühenden Rost erlitt. Erwähnenswert ist noch der Hl. Rochus im Kirchenschiff, der den Pilgermantel zurückschlägt, um seine Pestwunde

zu zeigen. Neben dem Hl. Sebastian zählte er zu den Pestheiligen. Katharina mit dem zerbrochenen Rad braucht nicht mehr eigens beschrieben zu werden (siehe Fronau). An der Westseite der Kirche ist jetzt das Grabdenkmal des Dietrich von Plettenberg und seiner Gemahlin Margarita Magdalena von Muggenthal. Der Hofmarksherr vermachte übrigens die Herrschaft an das Schottenkloster in Regensburg; seit 1515

der schottischen Benediktinerkongregation gehörend, aus besitzrechtlichen Gründen wurde das Kloster erst 1862 aufgehoben, also sechzig Jahre später als die Klostersaufhebungen der Säkularisation. 1917 beziehen die Missionsdominikanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu aus Salisbury (Afrika) ihr „neues“ Kloster. Der lichtdurchflutete Altarraum der Klosterkapelle Strahlfeld zeigt ein Kreuz. Es wächst aus der Erde heraus, in welchem das Weizenkorn der Keim des neuen Lebens ist. Ein Lichtband geht nach oben, die Oster Sonne verklärt die Wundmale, das Lichtband strebt weiter in den Himmel hinein, dargestellt durch die Zeichen Alpha und Omega. Der Schöpfer dieses Symbolkreuzes in Frescosecco-Technik sowie des gesamten Altarraums und der Glasfenster (1996) ist Max Fischer (Neustadt an der Waldnaab). Er beruft sich auf Joh. 12,24: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ Es ist eine Metapher für die Auferstehung.



Es ist eine Metapher für die Auferstehung.





WALLFAHRTEN

Nachdem die Dorfkirchen vorgestellt worden sind, gehen wir auf Wallfahrt, betrachten einige Kapellen, kommen dann zur eigentlichen Rodinger Wallfahrtskirche, schließlich zu den



Rodinger Sakralbauten selber. Die Wallfahrtskapelle Sträucherröhren gehört zwar nicht zur Gemeinde Roding, wird aber als Ausgangspunkt wegen seiner Bedeutung aufgenommen. Häufig sind Wallfahrtsorte Marienwallfahrten, das muss aber nicht sein, wie wir noch sehen werden. Sträucherröhren weist eine Kopie eines Maria-Hilf-Bildes auf, das Original stammt von Lukas Cranach. Maria-Hilf-Wallfahrten sind noch in Passau und Amberg, um nur die zwei wichtigsten zu nennen. Der Gläubige

wendet sich bei Krankheit oder einer anderen Not an Maria, macht ein Versprechen (Gelübde), meistens in Form einer Wallfahrt selbst. Die Votivtafeln in der Sträucherröhrenkapelle zeugen von Wundern und Gebetserhörungen. Ein Wallfahrtsweg mit Kreuzwegstationen führt nach Roding hinunter. In Roding war und ist die Sebastianikapelle vor dem niedergelegten Oberen Tor heute noch Ziel einer jährlichen Prozession. Der Pestpatron wird mit Pfeilen durchbohrt dargestellt, er kann auch die „Pestpfeile“ abwehren. Das Altarblatt in der Kapelle stellt den Heiligen jedoch, wie er nach einem ersten Martyrium geborgen wird, dar. Die Schlosskapelle Regenpeilstein (Barock, 18. Jahrhundert) zeigt den Pilgerheiligen Jakobus selber als Pilger mit Pilgerhut, Pilgerstab und Flasche. Die Burg Regenpeilstein war sicher eine Zwischenstation für die Pilgernden, die nach Rom oder eher Santiago (Spanien)

gingen. Ein zweiter Sakralbau Regenpeilsteins ist die Klausenkapelle (1746) „Zum Geißelten Heiland“ oder „Wiesheiland“. Jesus an der Geißelsäule bildet ja den Anlass für die Erbauung der berühmten Wieskirche bei Steingaden durch Dominikus Zimmermann, die bald zu einem Wallfahrtsort avancierte und Vorbild für ähnliche Wallfahrten wurde. Wallfahrten zum Geißelten Heiland waren häufig. Im Kapellenraum sind ebenfalls Votivbilder zu sehen, diesmal aber zum Geißelten Heiland.

Die Wallfahrt aber schlechthin ist die zum Heilbrünnl.

Schon der Name weist auf die Entstehung durch das heilende Wasser einer Quelle hin. Im Rokoko-Kirchenraum von 1732, der einen Vorgängerbau ablöste, fließt das heilkräftige Wasser in ein Marmorbecken.

Aus einer Christus-(Kreuz-)Wallfahrt entstanden (Kreuzbild im linken Seitenaltar), ist das Heilbrünnl heute ein Marienwallfahrtsort. Das Gnadenbild ist eine „ikonisierte“ Umwandlung des „Schöne-Maria“-Bildes (Albrecht Altdorfer). Die Ikone der Alten Kapelle (Regensburg) war die Vorlage. Joachim und Anna, die Eltern Mariens, sind die flankierenden Heiligen. Die Figuren des linken

Seitenaltars sind der Hl. Florian, der Schutzpatron gegen Feuer, und der Hl. Josef mit dem Zimmermannswerkzeug. Zwischen den Statuen ist eine Petrusbüste zu sehen. Das (neue) Altarblatt des rechten Seitenaltars zeigt den

Hl. Sebastian. Die Figuren stellen die Bauernheiligen Leonhard und Wendelin dar. Die Bedeutung der Predigt demonstrieren die Kanzelmotive: Petrus beim Fischfang, die vier abendländischen Kirchenväter und Paulus. Gegenüber dem Seiteneingang hängt das Altarbild aus der alten Rodinger Pfarrkirche von Martin Speer. Es zeigt den jugendlichen Pfarrpatron, den Hl. Pankratius, wie er dem Kaiser Diokletian „vorgestellt“ wird. Auf der Orgelbrüstung wird die Wallfahrtsentstehung als (nachgeschobene) Legende dargestellt. Vor dem Verlassen der Kirche sollte man sich mit dem wundertätigen Wasser die Augen benetzen. Eine Sammlung von Votivtafeln zeugt von Gebetserhörungen.





RODING

Abschließend kehren wir nach Roding zurück. Das Wahrzeichen ist der freistehende Barockturm der Pfarrkirche. Als man nämlich 1959/60 den Neubau aufzog, ließ man den Turm stehen.



Das Kircheninnere ist ein idealer Andachtsraum, dazu tragen auch die abgeschrägten Ecken und die abgewinkelten Bankreihen bei. Eindrucksvoll ist der Altarbereich mit den schwebenden

Engeln, dem Baldachin mit der Geisttaube und dem majestätischen Christus, dessen Hände nicht ans Kreuz genagelt sind, sondern uns einladen. Der Tabernakel, der den eucharistischen Christus, die Hostien, aufbewahrt, stellt den brennenden Dornbusch dar, aus dem Gott zu Mose sprach. Das besondere Juwel der Pfarrkirche ist die Marienfigur links vorne, die „Regenpeilsteinerin“, weil sie aus der Klausur Regenpeilstein stammt. Die Figur aus der Gotik ist im wahrsten Sinn des Wortes eine schöne Madonna. Der altherwürdige Taufstein mit den Rankenornamenten ist der Romanik zuzuordnen. Zu beachten sind auch die Symbole an der Decke, die auf Christus und die Eucharistie verweisen. Der Kreuzweg hat eine 15. Station, die den Auferstandenen darstellt. Die Holzfigur rechts vorne zeigt den Kirchenpatron, den Hl. Pankratius,



dessen Reliquien Kaiser Arnulf 896 der Rodinger Priestergemeinschaft schenkte. Die zwei Kapellen im Osten der Kirche sind von hohem geschichtlichem Wert. Der Rundbau, die



frühere Johanneskapelle, heute Josephskapelle, war im Untergeschoß die Taufkapelle der Rodinger Urkirche. Das Obergeschoß zieren romanische und gotische Fresken. Der Totentanz in der südlich anschließenden Annakapelle ist als gedrängter Schreittanz einmalig. Der Tod, der (auch als musizierendes Gerippe) die einzelnen Stände, angefangen vom Papst und Kaiser bis hin

zum Bürger, begleitet, soll uns sagen, dass wir alle dem „Gleichmacher“ Tod ausgeliefert sind. Das Fresko stammt aus der Zeit um 1650. Es wurde in- zwischen restauriert, ebenfalls das rechts daneben angebrachte Fresko des Jüngsten Gerichts.



Die Christuskirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde wurde 1954 eingeweiht. Infolge von Krieg und Vertreibung kamen ab 1945 viele



evangelische Christen nach Roding. Erste evangelische Kirche seit der (pfälzischen) Reformationszeit! Die Kirche mit dem markanten Turm (Zelt-dach) ist ein

Saalbau mit Apsis. Zum Altar: Christus am T-förmigen Kreuz. Zu beachten ist auch die neue Orgel (1999)!

Geschichte ausgewählter Kapellen

Hauskapelle „Christkönig“ im Eustachius-Kugler-Haus

Diese moderne Hauskapelle im Caritas Altenheim wurde 1985 eingeweiht.

Krankenhauskapelle Roding (Patrozinium: Leiden Christi, 5. Fastensonntag)

Das Kreiskrankenhaus Roding wurde seiner Bestimmung im November 1968 übergeben. Die Kapelle wiederum wurde am 21.06.1970 durch Weihbischof Karl B. Flügel geweiht. Ihre Hauptfassade ist als Glaswand mit 108 Farbfenstern gestaltet. Die Fenster wurden von Konrad Schmid-Meil geschaffen und in den Werkstätten der Mayerschen Kunstanstalt in München hergestellt. In der oberen Fensterreihe sind die zwölf Apostel dargestellt. Dann folgen links das Leben Mariens, in der Mitte das Leiden Jesu und rechts Szenen aus dem Leben der beiden Pfarrpatrone Pankratius und Gallus. Die Engelsfiguren weisen auf das Jüngste Gericht hin.



Josefikapelle (Patrozinium: 19. März)

Die beiden Kapellen östlich der Pfarrkirche sind von hohem geschichtlichem Wert. Die Josefikapelle ist das älteste und mitunter bedeutendste Gebäude Rodings. Der Rundbau, die frühere Johanneskapelle, heute Josefikapelle, war in ihrem Untergeschoß die Taufkapelle der Rodinger Urkirche. Die Josefikapelle soll, nach einer Äußerung des Hr. Weihbischofs v.



Simmern, „...eine von denen 5 ältesten Pfarrkirchen der Regensburger Diözese sein...“, so vermerkte die „Gemeinde-Chronik des Markts-Magistrats Roding“. Diese Einschätzung wurde vermutlich im Jahr 1732 getroffen. Der Unterbau der

Kapelle dürfte aus dem 8./9. Jahrhundert stammen. Der Oberbau ist jünger und entstand wohl im 13. Jahrhundert. Hier sind romanische und gotische Fresken zu finden, die im Frühjahr 1948, Jahrhunderte unter 10 – 12 Schichten Kalk verborgen, „wiederentdeckt“ wurden. Sie zeigen u. a. die Taufe Jesu, die Pfarrpatrone Pankratius und Gallus sowie eine Vielzahl weiterer Heiliger, z. T. auch ihre Martyrien.

Annakapelle Roding

(Patrozinium: 26. Juli)

Die ihrem Äußeren nach recht einfache Annakapelle ist die Kapelle des früheren Rodinger Friedhofs, der bis zum Jahr 1801 rund um die damalige Kirche lag. Ihre Bauzeit kann nur eingegrenzt werden. In einem Visitationsbericht von 1580 steht, dass die Kapelle vorhanden sei, jedoch „leer stehe“. Sie wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg um 1650/1660 wieder aufgebaut. Besonders bedeutsam sind die beiden Fresken in

der Annakapelle, die etwa aus dem Jahre 1650 stammen dürften. Sie drücken die Not und das Elend nach dem Dreißigjährigen Krieg aus. Beim „Totentanz“ steht der Tod im Mittelpunkt, wie er



mit einer Armbrust auf die an ihm vorbeiziehende Prozession schießt. Der Tod selbst führt als Spielmann die Prozession an, ihm folgen der Papst, der Kaiser, ein Bischof, Priester, Mönche, Nonnen, danach Ritter und vornehme Bürger. Dazwischen steht immer wieder der gespenstische Tod und greift nach einem Opfer. In der oberen Hälfte des Bildes mischt er sich unter arme Leute und spielende Kinder. „Arm und Reich, mir ist alles gleich...“ – spätestens im Moment des Todes sind alle Menschen gleich. Rechts nebenan ist der Augenblick dargestellt, an dem Christus beim Jüngsten Gericht als der Weltenrichter auf den Wolken erscheinen wird. Der Menschensohn thront auf einem Regenbogen, ihm zu Füßen die Erdkugel, neben ihm Maria und Johannes in anbetender Haltung. Aus den Wolken tritt die himmlische Heerschar. Die Erlösten tragen Palmzweige in den Händen und ihre Augen sind auf Christus gerichtet. Engel zeigen die Leidenswerkzeuge (Arma Christi). Auf der unteren Bildhälfte erkennen wir die Erde im Augenblick des Jüngsten Gerichtes. Engel geleiten die Geretteten in den Himmel, auf der anderen Seite stürzen die Verdammten in das ewige Feuer. Die „Faistenberger Madonna“, die in der Kapelle aufgestellt ist, wurde der Pfarrei St. Pankratius im Jahr 1834 von Thomas Josephus Blümehuber vermacht, der Kanonikus am Kollegiatsstift U. L. Frau zur Alten Kapelle zu Regensburg war. Sie wurde von Andreas Faistenberger aus Alabaster gearbeitet. Dieser war einer der namhaftesten Bildhauer des Hoch- bzw. Spätbarocks im süddeutschen Raum.

Moos- / Johanneskapelle Roding (Patrozinium: 24. Juni)

„Kapelle im Moos. Im Tale unmittelbar östlich von der ehemaligen Stadtmauer gelegen. Über einer Quelle erbaut. Ganz einfacher, quadratischer, kleiner Bau mit einem Altar von 1773, worauf ein unbedeutendes Gemälde der Taufe Jesu dargestellt ist.“ So wurde die kleine Kapelle am Brunnenplatz im Jahr 1905 beschrieben. Ihren Namen trägt sie wegen der Nähe zum Bereich zum Moos hin und ihres Patrons, dem Hl. Johannes dem Täufer. Und sie hat sogar noch einen dritten Namen, „Pichel“- oder „Püchlkapelle“, nach dem früher benachbarten Picheltor der „Stadtmauer“, die an sich „Marktmauer“ war. Roding wurde erst 1952 zur Stadt erhoben. Die Kapelle wurde über einem Brunnen errichtet, der für die Wasserversorgung der Anwohner „am Moos“ bedeutsam war. Bis in das Jahr 1901 hatte Roding keine Wasserleitung, so dass die Brunnen eine wichtige Funktion hatten. Jedes Jahr am Vorabend des Dreikönigstags zog der Pfarrer mit den Gläubigen in einer Prozession zur Kapelle und segnete sie. Das Baujahr der Kapelle selbst ist unbekannt. Doch kann es (vielleicht) auf die Zeit nach dem großen Marktbrand von 1755 und eben vor dem Jahr 1773 eingegrenzt werden. Im Jahr 1755 brannte der Markt Roding bis auf 30 Häuser nieder, einschließlich der Häuser „am Moos“. So liegt die Vermutung nahe, dass die Kapelle erst danach errichtet wurde. Seit ihrer Renovierung im Jahr 1902 strahlt sie wieder einen bescheidenen Glanz aus.



Kapelle „Patrona Bavariä“ in Mitterdorf-Heide

Diese, auf Initiative der Eheleute Johann und Melitta Schwarzfischer in den Jahren 1990/91 erbaute und am 18.08.1991 eingeweihte Kapelle, bildet gewissermaßen ein religiöses Bindeglied zwischen den Ortsteilen Mitterdorf und Mitterkreith. Nicht nur zum Patrozinium am 1. Mai, auch zu



Feuerwehrfesten oder zum Sterberosenkranz, ja sogar schon bei einer Nachprimiz ist/war diese Kapelle Treffpunkt zahlreicher Gläubiger.

Steinhäufkapelle Strahlfeld

Auf dem Weg zum Schwärzenberg stößt man in einer Waldlichtung auf die Wallfahrtskapelle Steinhäuf. Der Verwalter des Schellerhofes versprach eine Kapelle zu bauen (1740), da ihm und seinen Kindern bei einem Wagenunglück nichts passiert war. 1990 feierten die Strahlfelder das 250-jährige Jubiläum „ihrer“ Wallfahrtskapelle, der Votivkirche des „Schellerhofbeständers“ Georg Hirner.



Zenzing

In den Wirren des Ersten Weltkrieges entschlossen sich die Einwohner von Zenzing dazu, ein eigenes Gotteshaus im Dorf zu errichten. Es ist dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht und feiert am zweiten Sonntag nach Fronleichnam sein Patrozinium.



Klausen „zum gegeißelten Heiland“ in Regenpeilstein

Diese kleine Kapelle könnte von einer wechselvollen Geschichte erzählen. Bereits im Jahr 1746 wurde sie auf Veranlassung der Tochter Maria Theresia des damaligen Burgbesitzers von Regenpeilstein errichtet. So wie die Burg selbst, hat auch die Klausen mehrfach den Besitzer gewechselt. Im Jahr 2000 gründete sich sogar ein Förderverein, der sich um die Pflege und den Unterhalt kümmert. Im Jahr 2010 erfolgte die letzte Renovierung mit Gestaltung der Außenanlage durch die Dorfgemeinschaft.



Wiesing

Der Neubau wurde 2019 eingeweiht und ist in Anlehnung an die heilige Dreifaltigkeit als gleichseitiges Dreieck von Michael Schindler sen. errichtet worden. Das Bauwerk zeigt mit der Spitze Richtung Osten und ist auf der Westseite zum Regental geöffnet. An der Spitze befindet sich der zwölf Meter hohe Glockenturm, der ebenso gleichseitig ist. Im



Glockenturm schwebt eine handgeschnitzte Figurengruppe, die in verschiedenen Ebenen Gott Vater, den Kirchenpatron und Luzifer, den der Heilige Michael gerade aus dem Himmel gestoßen hat, zeigt.

Kapelle „Vierzehn Nothelfer“ in Loibling

Diese kleine Dorfkapelle verdankt ihre Existenz einem Verein, der von den Dorfbewohnern und Unterstützern aus dem Umland im Jahr 2012 gegründet wurde. Schon 2013/2014 wurde gebaut und im Jahr 2015 konnte die Kapelle eingeweiht werden. Als Initiator der Gründung eines Kapellenvereins gilt Engelbert Piendl sen., das erforderliche Grundstück spendete Alois Höcherl.



Unterlintach

Bereits 1857 wurde der Grundstein für die spätere Kapelle gelegt, ein Getreidespeicher wurde darauf errichtet. Nach einem Brand 1957 blieb von dem ehemaligen Hof nur der Getreidespeicher übrig, der nach und nach verfiel. Nach einem Jahr Bauzeit wurde 1974 die Kapelle fertiggestellt und am 05. Mai 1974 eingeweiht. Das Kreuz in der Kapelle stammt aus der alten Rodinger Stadtpfarrkirche, die 1959 abgerissen wurde.



Trasching



Die Kapelle konnte Mitte des Jahres 1975 vollendet werden. Die schöne Marienstatue stammt vom Marienaltar aus der Expositurkirche. Der Weihetag ist der 26. Juli 1975, St.-Anna-Tag.

Zimmering

Zwischen den beiden Kirchenbauten in Trasching errichteten die Zimmeringer 1872 eine eigene Kirche. Sie gehörte – wie die Zenzinger – der Dorfgemeinschaft, weswegen seit der Gebietsreform bis heute die Rechtsnachfolgerin der Kommune die Baulast trägt, nämlich die Stadt Roding, nicht die Kirche! Die Zimmeringer feiern am Oktavtag von Mariä Himmelfahrt, Mariä Königin. Auf der anderen Seite des Perlbachtals entstand auf Initiative des Traschinger Frauenbundes und zum Abschluss der Flurbereinigung in den Jahren 1974/75 die Marienkapelle. Die Loiblinger weihten schließlich ihren Neubau vor wenigen Jahren den 14 Nothelfern.

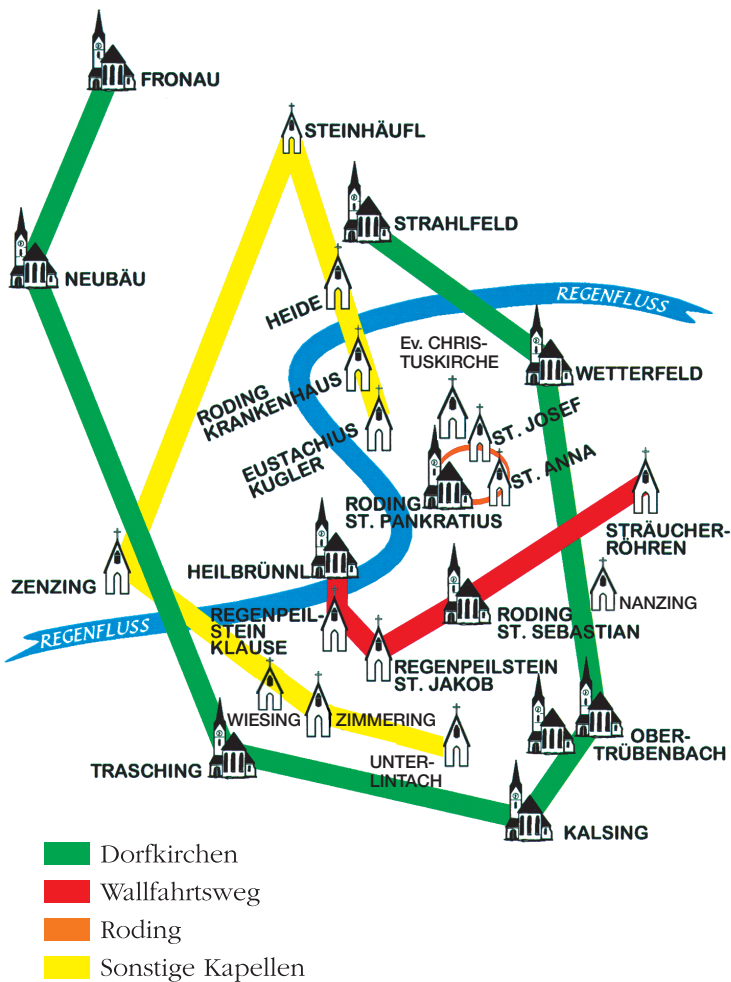


Nanzing

1992 entstand auf Initiative eines Kapellenvereins die Dorfkapelle Nanzing, die „Maria, Königin des Friedens“ gewidmet ist. Sie feiert immer am ersten Sonntag im September, mitten im so genannten „Frauendreißiger“, ihr Patrozinium. Der Begriff bezieht sich auf die Häufung marianischer Gedenktage (neben den bereits genannten auch noch Mariä Geburt und Mariä Namen) zwischen dem 15. August und dem 15. September. Nanzing ist insofern etwas Besonderes, weil es historisch zur Pfarrgemeinde Roding, politisch aber nach Schorndorf gehört (genauso wie Obertraubenbach oder Litzling). Auch ein Eck der Expositurgemeinde Trasching gehört nicht nach Roding, sondern nach Zell.



Auch Wegkreuze und Bildstöcke laden zum verweilenden Gebet ein.



Herausgeber: Stadt Roding, Erstauflage 2002, Neuauflage 2020
 Bildnachweis: Josef Kerscher, Kloster Strahlfeld, Stadt Roding
 Entwurf und Ausführung: Premm-Druck, Roding